

Biblisch-theologische Grundlagen christlicher Ethik (Seelsorge)

Biblisch-theologische Grundlagen christlicher Ethik

1. Hypothese.....	2
2. Gegenthese.....	2
1. Die Bedeutung des Neuen Testaments Gottes, offenbart im Tanach.....	2
2. Positive Anthropologie und die „Ursache“ ihres Verlusts.....	2
3. Der Gottesknecht zerstört das Bild vom diskriminierenden Gott.....	3
4. Christliche Freiheit.....	3
5. Gottes Geist bewirkt das Gute: Liebe.....	3
3. Fazit.....	4

Biblisch-theologische Grundlagen christlicher Ethik (Seelsorge)

1. Hypothese

Christliche Ethik sei antiquiert: extremistisch (z.B. Mt 5,21-48), sozial diskriminierend (z.B. Ex 21,2), frauenfeindlich (1 Kor 11,4f.; Eph 5,22-24) und

psychisch krank machend (z.B. Mk 8,34ff.; Mt 5,27-30; 1 Kor 11,4).

2. Gegenthese

Christliche Ethik ist weder antiquiert, noch extremistisch, noch sozial diskriminierend, noch frauenfeindlich, noch psychisch krank machend. Im Gegenteil: Ihre Christologie zielt auf eine Ethik

der Gleichwertigkeit und Menschenwürde aller Menschen ab. Sie stellt jedes diskriminierende Denken in Frage und will ihm durch Liebe die Basis und Kraft rauben.

1. Die Bedeutung des Neuen Testaments Gottes, offenbart im Tanach

Denn die oben erwähnten Belege aus der Bibel sind aus ihrem Zusammenhang gerissen. Der biblische Gesamtzusammenhang kommt erst gar nicht in den Blick. Der wäre aber entscheidend: So ist der zweite Teil der Bibel überschrieben mit dem Begriff „Neues Testament“, zu deutsch: „Neuer Bund“, dessen Voraussetzung schon im Tanach (christlich:

Altes Testament) zu finden ist (*Jes 53*). Diesen neuen Bund schloss Gott aus christlicher Sicht mit den Menschen in Jesus Christus, als er am Kreuz für die Sünden starb. Das feiert die Christenheit in jedem Abendmahl (*vgl. Mt 26,28*). Christen verstehen von daher die ganze Schrift christologisch (→ Methode).

2. Positive Anthropologie und die „Ursache“ ihres Verlusts

Das hat gravierende Auswirkungen für das christliche Verständnis von Ethik. Ihre biblisch-theologische Grundlage geht im Ursprung von einer positiven Anthropologie aus. Der Mensch sei Ebendbild Gottes und zwar als Mann wie auch als Frau (*Gen 1,26f.*), beide in Gottes Augen gut und im Kontext der gesamten Schöpfung sehr gut erschaffen (*Gen 1,31*). Dieses Menschenbild wirkt allen Selbstwertkränkungen der Psyche entgegen. Auch alle sozialen Diskriminierungen erübrigen sich, weil des Menschen Auftrag sei, die Welt zu beherrschen – nirgendwo steht dort, der eine Mensch möge den anderen beherrschen. Jede und jeder sei zum Herr-

schen über die Natur berufen (*Gen 1,27f.*), aber im bewahrenden Sinne (*Gen 2,15*).

Oberflächlich wird das durch die **Sündenfallgeschichte** in Frage gestellt. An deren Ende heißt es da, der Mann sei der Herr der Frau (*Gen 3,16*). Das aber ist eben Ausdruck eines sündigen, d.h. dem gütigen Schöpfergott misstrauenden Bewusstseins, das vermeintlich das Bessere vom Schlechteren unterscheiden könne (*Gen 3,5*), aber in Wahrheit nichts als diskriminiere. Die Mentalität der Schlange wird zum Gott der Diskriminierung. Diese Macht bannt den Menschen aus dem Paradies und hindert ihn auch daran, wieder dort einzutreten.

Biblisch-theologische Grundlagen christlicher Ethik (Seelsorge)

3. Der Gottesknecht zerstört das Bild vom diskriminierenden Gott

Genau dieses negative Gottesbild wird von vielen jüdischen Aussagen und Erzählungen des Tanach (*christlich: des Alten Testaments*) in Frage gestellt (vgl. *Ps 103,3* oder *das Hiobbuch*), u.a. auch durch den Knecht Gottes (*Hiob, Jes 53*). Die Christen unter den Juden identifizier(t)en diesen Gottesknecht mit dem Gekreuzigten, mit Jesus von Nazareth (*1 Kor 15,3f.; Mt 8,17; vgl. Mt 1,21; Lk 24,25-27*). Er sei sündlos (*2 Kor 5,21; Jes 53,9*) für die Sünden der Menschen gestorben (*1 Kor 15,3; Röm 3,24-26; Jes 53,4-7.10-12*). Hier erleidet jemand Strafe, die er nach den Kategorien von Gut und Böse, Vorteilhaft und Schlecht nicht verdient hat. Das zerstört (vgl.: [Barth, Karl: Dogmatik im Grundriss. Evan-](#)

gelische Verlangsanalt GmbH Berlin 1948, S. 122; Pöhlmann, Horst-Georg: Abriss der Dogmatik, 51990, S. 374) alles unterscheidende, i.S. von diskriminierende Denken, wie das im Sündenfall illustrierte. Das Bild von Gott als einem, der diskriminiere – vor dem *Gen 2,17f. warnt und der mit Gen 3 dem göttigen Gott die Herrschaft streitig macht* – wird in der Perspektive des Gottesknechts im Tanach bei *Jes 53* und in der Ausdeutung des Christentums in Christus besiegt: sündlos sterbe der Sündlose für die Sünder. D.h., dass Gott nicht mehr als einer zu gelten hat, der aus Willkür oder Bosheit richte (vgl. z.B. *Gen 4,5*). D.h. aber nicht, dass Gott nicht mehr als einer vorstellbar wäre, der aus Liebe richten könnte (vgl. z.B. *Joh 8,1-11+15f.*).

4. Christliche Freiheit

Das bedeutet Freiheit, unabhängig von allen biblischen und sonstigen Regeln zu handeln (*1 Kor 6,12; 10,23*), um Menschen für Christus – das in Christen lebende Ebenbild Gottes (*Kol 1,15 + Gal 2,20*) – zu gewinnen (*1 Kor 9,19-23*). Paulus rät aber den Vorteil des Nächsten im Blick zu haben,

ohne sich abhängig zu machen (*1 Kor 6,12; 10,23f.*).

Diese Freiheit ist nötig, damit die Gebote Gottes nicht aus Zwang – was die Macht der Sünde stark machen würde (*Röm 7,7-25*) – sondern aus innerer Überzeugung gelebt werden.

5. Gottes Geist bewirkt das Gute: Liebe

Dabei wird Gott in der Verantwortung gesehen (*Phil 2,13; Mt 18,12-14; vgl. Röm 2,4b*), die Motivation und die innere Überzeugung für das Gute zu schaffen (*Gal 5,22f.*). In ihm ist alles Negative der Vergangenheit eines Menschen, seine Schuld wie seine Verletzungen, am Kreuz zu Ende gekommen (vgl. *Röm 6,3ff.*). Der Mensch, der das nach Kennenlernen dieser Botschaft möchte, trägt in sich Christus als Ebenbild Gottes (s.o.). Gott stellt also

in Christus des Menschen Selbstwert wieder her, wenn dieser zuvor oder je und je aktuell gekränkt war. Auf dieser Basis kann Christus durch seine Nachfolger in Liebe handeln. Der Christ wird aus diesem Geist (*Gal 5,22f.*) Gott lieben und seinen Nächsten wie sich selbst (*Mt 22,34-40*), auch wenn das nie unangefochten bleibt (*Röm 7,7-25; Gal 5,16ff.*).

Biblisch-theologische Grundlagen christlicher Ethik (Seelsorge)

3. Fazit

Das Antiquierte, Extremistische, Diskriminierende entspringt dem Denken in Kategorien der Unterscheidung von Gut und Böse, sofern der Mensch sein Bild von Gott als gütigem Schöpfer verliert und diesem misstraut. Christus zerstört dieses Den-

ken am Kreuz. Das ist weder antiquiert noch extremistisch. Es bedeutet auch für niemanden Diskriminierung oder psychische Erkrankung. Es bedeutet Freiheit für das Gute durch Christus, z.B. angesichts

1. von Forderungen nach Legalisierung von

1. [assistiertem Suizid](#),
2. [embryonaler Stammzellforschung](#),
3. [Menschenopfern](#),

2. von Plädoyers für

1. [PID](#),
2. [Polyamorie](#) oder
3. [Freier Liebe](#),

3. von globalen Herausforderungen wie

1. [Armut](#), [Krankheit](#), [Hunger](#),
[Kindersklaverei](#)
usw.